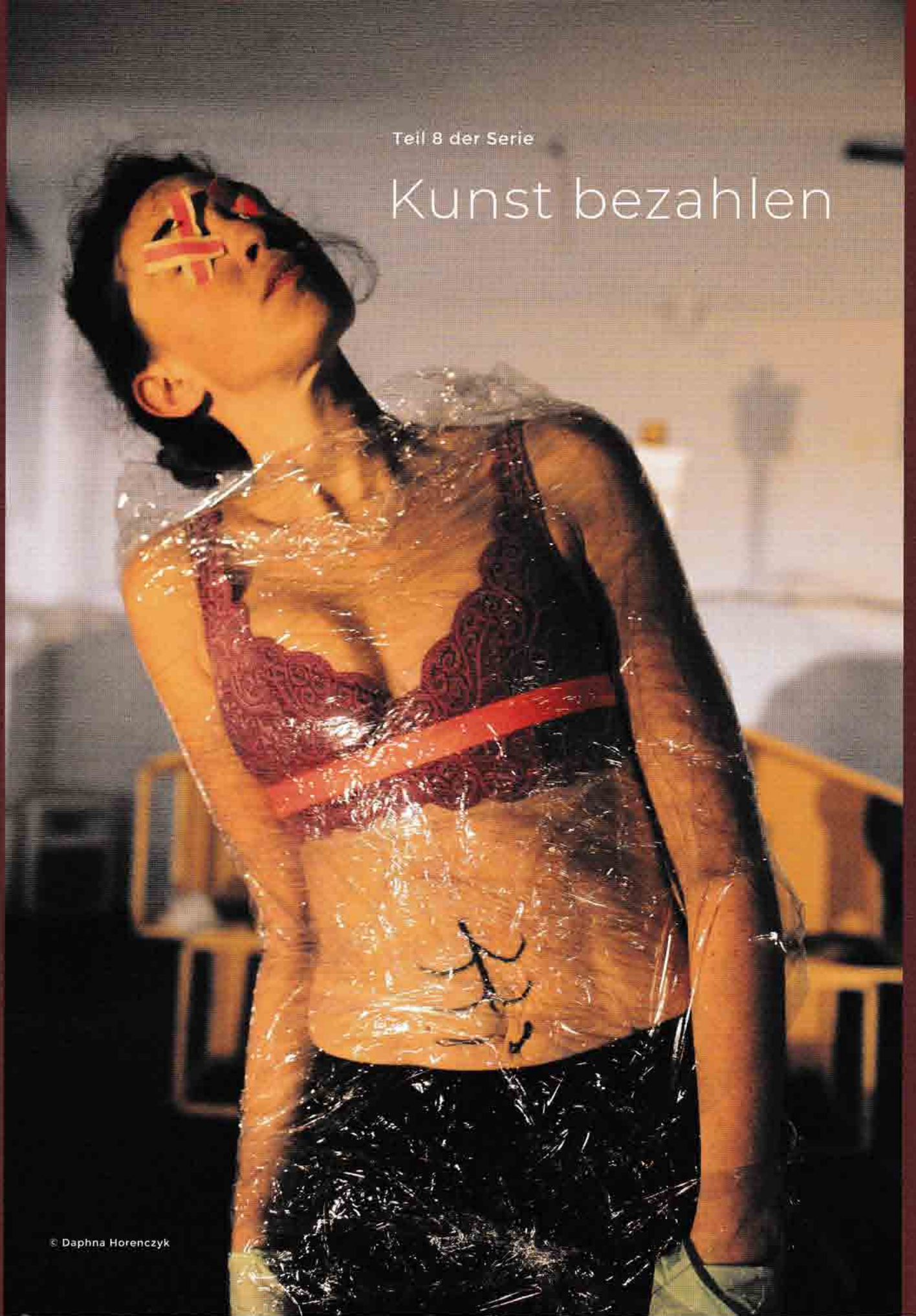


Teil 8 der Serie

Kunst bezahlen





Im Gespräch mit dem Leitungsteam von Huggy Bears, Philippe Riéra und Caroline Madl, über ihr Mentoring-, Wissenstransfer- und Residenzprogramm für junge Künstler_innen, die Schwierigkeiten der bestehenden Förder- und Sozialversicherungsmodelle, den Alltag zwischen Anstellung und projektbezogener Arbeit und die Hoffnung auf internationale Strahlkraft praxisnaher Mentoringprogramme.

Huggy Bears existiert als Programm seit 2016. Woher habt Ihr Euer Geld, wie finanziert Ihr Euch?

2016 und 2017 erhielten wir mit dem Kollektiv Superamas Jahresförderungen und haben daraufhin das Programm Huggy Bears mit den Partnerinstitutionen in Wien gratis entwickelt und zusätzlich zu unseren künstlerischen Aktivitäten betreut. Als Konzept lag die Idee eines Mentoring-, Wissenstransfer- und Residenzprogramms zugrunde, das junge Künstler_innen aus verschiedenen Performing Arts-Richtungen und transdisziplinären Sparten über ein Jahr begleitet. Angefangen mit Konzept und Recherche, über Proben bis hin zur Premiere werden die Künstler_innen beim Einstieg ins professionelle Arbeitsleben unterstützt, sodass sie am Ende des Jahresprogramms bestens in der Szene vernetzt sind. Unsere Partner sind das brut/imagnetanz, WUK performing arts und ImPulsTanz. Neben Beratungen im administrativen und künstlerischen Bereich durch uns als Projektleiter_innen beteiligen sich auch externe Expert_innen aus anderen Sparten. Die Unterstützung passt sich also individuell jedem Projekt an.

Seit 2019 bekommen wir nun auch eine Förderung der Stadt Wien, die uns bis 2020 absichert. Seitdem können wir auch vier Studios am Kampelpark in Favoriten zur Verfügung stellen.

Was ist die größte Herausforderung im täglichen Leben – für Huggy Bears, aber auch für Euch persönlich?

Wir passen in keine Förderkategorie. Die Politik ist sich bewusst, dass Huggy Bears eine Lücke füllt. Immerhin haben

wir allein im letzten Jahr über 50 Bewerbungen erhalten. Man sollte demnach erkennen, dass es an der Zeit ist, hier ein nachhaltiges Residency- und Mentoringprogramm zu etablieren. Allerdings gibt es keine Förderinstrumente, die Räume und Infrastruktur ausreichend unterhalten können. Persönlich ist es sehr anstrengend und frustrierend, nach einer 30-jährigen Karriere immer noch jährlich, nicht nur um sein Projekt, sondern auch um sein Überleben bangen zu müssen.

Ihr seid seit vielen Jahren als Künstler_innen und Produktionsleiter_innen aktiv. Wie hat sich Eure Einkommenssituation in diesen Jahren verändert?

Dass wir die Unterstützung für unsere künstlerische Arbeit in Wien verloren haben, hat unsere Einkommenssituation klar verschlechtert. Was uns derzeit beim Überleben hilft, ist die lange zurückliegende Entscheidung, uns anzustellen und so Zeiten, in denen wir nicht wissen, ob und wie es weitergeht, zu überstehen. Wichtig ist, zu sehen, dass Huggy Bears auf politischer Ebene gewollt wird. Wir hoffen, dass eine Unterstützungsform gefunden wird. Es wäre schade, die Expertisen aus der Szene einfach so verschwinden zu lassen.

Wie seid Ihr auf die Realitäten des selbständigen Künstler_innenlebens vorbereitet gewesen?

Wir haben durch Tun gelernt. Präkariat und reales Leben haben wir immer gekannt. Allerdings ist man sich als junger Kulturarbeiter_in des langen Arbeitslebens nicht bewusst und was es heißt, wenn nie eine Verbesserung eintritt. Die Entscheidung uns anzustellen war enorm wichtig, und die haben wir getroffen, da wir international tätig waren und andere mögliche Sozialversicherungssysteme kennengelernt haben.

Heute, aus der Uni kommend, ist das sicher anders. Wenn man aus einem gesicherten Raum mit komfortablen Arbeitsbedingungen kommt, kann der Einstieg in die Realität sicher schwierig sein, dort setzt auch unsere Unterstützung mit Huggy Bears an.

Was empfiehlt ihr anderen Künstler_innen?

Besonders wichtig ist es für junge Künstler_innen, ihre ganz eigene Bühnensprache und künstlerische Qualität zu entwickeln. Produktionstechnisch ist es wichtig, ein möglichst breites Netzwerk (koproduzent_innen, langfristige Partner_innen, andere/internationale Förderungen ...) aufzubauen. Das ist der einzige Weg, gerade im Falle schwerer Zeiten, auch weiterhin arbeiten zu können. Es kann allerdings auch problematisch sein, wenn man zu international wird und zu wenig in Wien/Osterreich präsent ist, weil man versucht, sich international zu etablieren – da beißt sich die Katze dann wohl in den Schwanz.

Die Parameter, die Jurys, die Leitungen von Häusern andern sich im Lauf einer Karriere, daraus ergeben sich unausweichlich auch Tiefs in einem künstlerischen Arbeitsleben.

Was würde Euch helfen – wenn ihr die Einkommens- und Arbeitssituation Eures Lebens betrachtet?

Auf persönlicher Ebene ist es natürlich deprimierend, nach einer 30-jährigen Karriere, mit Mitte fünfzig, jährlich um das Projekt sowie das persönliche Überleben bangen zu müssen. Auf sachlicher Ebene wird die Zwischenform SVA und ÖCK in Zukunft immer öfter auftreten, eine Vereinfachung des Wechsels zwischen den beiden wäre höchst wünschenswert. Die Anerkennung unserer Arbeitssituation im freien Bereich wäre dringend nötig. Wir arbeiten projektbezogen, daher gibt es dazwischen immer wieder Leerläufe. Als langfristiges Ziel für ein Zukunftsszenario wäre ein Künstlerstatus in der Sozialversicherung erstrebenswert.



Was fehlt in Wien – und in Österreich?

Da wäre die Generationenvermittlung zu erwähnen. Es sollte mehr Möglichkeiten für die Weitergabe von Wissen und Expertise geben. In der Ausbildung fehlt Praxis, ganz bodenständige Vermittlung des Handwerks, der Tricks, der Anwendungen. Universitäten und Postgraduate-Programme sollten sich Künstler_innen mit angewandtem Hintergrund mehr öffnen – solchen, die eben aus der Praxis kommen. Das Huggy Bears-Programm würde, zum Beispiel, angedockt an eine Institution Sinn machen. Die Teilnehmer_innen würden von der praxisnahen Betreuung profitieren und Huggy Bears wiederum hätte größere Chancen an europäische Unterstützung zu kommen, was das Programm insgesamt wieder internationaler machen würde – eine Win-win-Situation sozusagen.

Wie plant ihr eure Zukunft?

Für das Programm arbeiten wir konstant an Erweiterungen und Verbesserungen. Das alles ist sehr aufregend: Es ist

großartig, etwas aufzubauen. Der Austausch mit der nächsten Generation ist absolut bereichernd. Wir arbeiten auch an einer europäischen, nachhaltigen Vernetzung für Huggy Bears. Wir brauchen dafür längerfristige Unterstützung und hoffen, dass sich der politische Wille in einer nachhaltigen Förderungsmöglichkeit niederschlägt.

Die Ausschreibung (Open Call) für das Huggy Bears-Jahres-Programm 2020/21 wird im Juni 2020 veröffentlicht.

Für das Huggy Bears-Programm 2019/20 präsentiert die Tänzerin und Choreografin Daphna Horenczyk die Arbeit Diorama: stories, der zweifache Romanautor und Performer Fabian Faltin Exhale, das immer in wechselnder Besetzung vertretene Rhizomatic Circus Collective The Octupussy's Garden Resort und Hyeji Nam und mirabella paidamwayo dziruni, mit Hintergründen in performativer Filmkunst und kontextueller Malerei, die Arbeit 영혼의 폭력적인 여성성 / mweya yechikadzi yechisimba (violent feminine spirits in Korean and Shona).

ifant.at

**theaterpädagogische
Weiterbildung
in Kunst- und Kulturvermittlung
spezifisch für
darstellende Künstler*Innen**

Flexibel gestaltbar

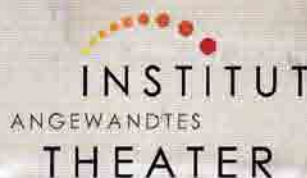
Modular aufgebaut

Einstieg jederzeit möglich

Berufsbegleitend oder Vollzeit

International anerkannt

BuT Zertifizierung in
Theaterpädagogik möglich


**INSTITUT
ANGEWANDTES
THEATER**